

Walter G. Pfaus

Einfach dumm gelaufen, Folge II

Ein abendfüllendes Sketchprogramm

E 538

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Einfach dumm gelaufen, Folge II (E 538)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02 63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für

Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 20 02 63, D- 69 459 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 4 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

INHALT:

Der Berbert Teppich - 1w 1m, ca. 6 Minuten, Seite 3

Der 1. Hochzeitstag - 2w 1m, ca. 15 Minuten, Seite 8

Die lieben Nachbarn - 1w 1m, ca. 15 Minuten, Seite 18

Eine Bank für zwei - 1w 1m, ca. 15 Minuten, Seite 26

Entschuldigen Sie ... - 1w 1m, ca. 15-20 Minuten, Seite 38

Die Redeprobe - 1w 1m, ca. 15-20 Minuten, Seite 51

Zwei Schlitzohren - 1w 2m, 1w Nebenrolle, ca. 15 Min., Seite 67

Vor der Apotheke - 2w, ca. 15-20 Minuten, Seite 79

Frau Kreuz und Frau Schmerz 2w, ca. 15-20 Minuten, Seite 87

Aufführungsrecht: Bezug von 4 Textbüchern zzgl. Gebühr

DER BERBERTEPPICH

Personen:

Anton, der Ehemann

Klara, die Ehefrau

Bühnenbild:

Es genügt ein Sofa. Vor dem Sofa liegt ein teuer aussehender Teppich.

Wenn das Spiel beginnt, sitzt Anton auf dem Sofa und liest Zeitung.

Anton:

Nun sieh dir das an. Das Bier wird auch schon wieder teurer.

Klara:

(hinter der Bühne)

Was hast du gesagt, Liebling?

Anton:

Das Bier wird auch schon wieder teurer!

Klara:

Das macht uns doch nichts aus. Wir trinken ja kein Bier.

Anton:

(verzieht das Gesicht)

... Natürlich nicht, Liebling. Wir trinken kein Bier.

(holt eine Steingutflasche unter dem Sofa hervor, nimmt einen kräftigen Schluck und versteckt die Flasche wieder)

Klara:

Was machst du gerade, Liebling? Du sitzt doch nicht etwa auf dem Sofa?

Anton:

Nein, Liebling. Ich sitze ganz gemütlich auf dem Teppich.

Klara:

Und? Hast du ihn zurückgeschlagen?

Anton:

(kuschelt sich richtig in das Sofa hinein)

Natürlich schlage ich zurück.

Klara:

Dein Glück. Ich habe ihn erst vor einer Stunde gereinigt.

Anton:

Was? Schon wieder? Du hast ihn doch erst gestern gereinigt!

Klara:

Sicher habe ich ihn erst gestern gereinigt. Aber was glaubst du, wieviel Staub und Schmutz sich in vierundzwanzig Stunden in so einem Teppich verfangen können?

Anton:

(lässt die Zeitung sinken, wirft einen verzweifelten Blick zur Decke, leise)

Großer Gott!

(laut)

... Wann gibt es was zu Essen?

Klara:

Bald. Ich muss nur noch die Nudeln abkochen und den Schinken schneiden ...

Anton:

Sag bloß, du hast eben erst mit dem Kochen angefangen?

Klara:

(ablenkend)

... Hast du auch deine schmutzigen Schuhe ausgezogen, bevor du ins Wohnzimmer gegangen bist?

Anton:

(wischt mit seinen Straßenschuhen über den Teppich)

... Du hast also wirklich eben erst mit dem Kochen angefangen.

Klara:

Wann hätte ich denn anfangen sollen?

(erscheint unter der Tür)

Du weißt doch, dass ich ...

(schrill)

... Anton!! Du sitzt ja auf dem Sofa!

Anton:

Wo sollte ich sonst sitzen?

Klara:

Und du hast die Schuhe nicht ausgezogen!

Anton:

Ach was!

Klara:

Du stehst mit deinen Straßenschuhen auf dem neuen Teppich!

Anton:

Ich stehe nicht auf dem Teppich. Ich sitze auf dem Sofa und habe die Beine ausgestreckt.

Klara:

Da brauche ich wieder Stunden, bis ich den Teppich wieder sauber kriege.

Anton:

Kümmere dich lieber um das Essen. Ich habe schrecklichen Hunger.

Klara:

(keifend)

Du hast ihn ruiniert!

Anton:

Wen?

Klara:

Den Teppich!

Anton:

Mach dich nicht lächerlich.

Klara:

Ich mache mich lächerlich?! Ich mache mich lächerlich?!!

Du ... du ... du hast ja keine Ahnung, wie empfindlich so ein Berber ist!

Anton:

Das stört den doch nicht. Er sieht es ja nicht.

Klara:

Wer sieht es nicht?

Anton:

Der Berber.

Klara:

Natürlich sieht er es nicht. Er hat ja keine Augen.

Anton:

Ach! Der hatte keine Augen? Dann war er blind?

Klara:

... Von wem redest du da?

Anton:

... Von dem Berber, der den Teppich geknüpft hat.

Klara:

Ich rede doch nicht von dem Berber!

(geht auf die Knie)

Das ist ein Berber! Es ist ein Berber-Teppich!

Anton:

Aber es ist kein Berber drin.

Klara:

Mein Gott, wie ungebildet du bist!

Anton:

Was ist ein Archipel?

Klara:

Das gehört doch jetzt nicht hierher.

Anton:

Du weißt es also nicht.

Klara:

Natürlich weiß ich, was ein Archipel ist.

Anton:

Dann sag es.

Klara:

Du weißt genau, dass ich so Schweinkram nicht in den Mund nehme.

Anton:

Du meinst also, der Archipel wäre Schweinkram?

Klara:

Natürlich ... Ich kenn dich doch. Du hast nur Schweinkram im Kopf, und du kannst nur Berber-Teppiche ruinieren.

Anton:

Der Archipel ist eine Inselgruppe.

Klara:

Da siehst du, ich wusste es doch. Das kommt bestimmt von diesen Inselwitzen ... Schweinkram.

Anton:

Mein Gott, wie ungebildet du bist.

Klara:

Du bist ungebildet. Du weißt nicht, wie empfindlich ein Berber-Teppich ist.

Anton:

Es ist mir egal, was der Berber ist. Ich habe jetzt jedenfalls Hunger.

Klara:

Ich kann doch jetzt nicht ans Kochen denken! Erst muss ich den Berber wieder sauber kriegen.

Anton:

Und das dauert Stunden.

Klara:

Ja, das dauert Stunden!

Anton:

Dann muss ich wohl so lange vor die Tür?

Klara:

Ja, das musst du. Und wenn du wieder rein darfst, ziehst du dir vorher die Schuhe aus.

Anton:

Und du brauchst wirklich Stunden?

Klara:

Natürlich brauche ich dazu Stunden, und wenn ich nicht gleich anfange, ist er ruiniert.

Anton:

Dann habe ich ihn also doch noch nicht ruiniert.

Klara:

Vielleicht kann ich ihn noch retten.

Anton:

Gut, dann fang gleich an.

(steht auf, geht zur Seite)

Klara:

(geht zur Küchentür, dreht sich noch einmal um)

Tut mir leid, aber es ist deine Schuld. Ich hatte mir den Abend so schön vorgestellt. Es hätte Nudeln mit Schinken gegeben und danach hätten wir noch eine Partie Mühle gespielt.

Anton:

Schade.

Klara:

Ja. Vielleicht merkst du es dir für das nächste Mal.

(ab in die Küche)

Anton:

(zum Publikum)

Gestern gab's Schinkennudeln und danach Schwarzen Peter. Und vorgestern Nudeln mit Schinken und Ei und hinterher Mau-Mau.

(nimmt den Telefonhörer ab, wählt)

Hallo, Hermann, wie sieht es aus? Braucht ihr noch den dritten Mann zum Skat? Okay, ich bin sofort da!

BLACKOUT

DER ERSTE HOCHZEITSTAG

oder DER TOLPATSCH

Personen:

Renate, die Ehefrau

Andi, der Ehemann

Petra, die Freundin

Bühnenbild:

Wenn das Spiel beginnt, sitzt Renate am Küchentisch. Ihr linker Zeigefinger ist verbunden. Auf dem rechten Handrücken hat sie ein Pflaster. Auf der Stirn ebenfalls. Ihr rechter großer Zeh ist auch eingebunden. Sie hält ihr Strickzeug in den Händen.

Renate:

(versucht umständlich, mit ihren verletzten Händen zu stricken. Ihre Zunge wandert dabei unaufhörlich zwischen den Zähnen hin und her)

Einundzwanzig ... Zweiundzwanzig ...

(lässt einige Maschen fallen, zählt hastig rückwärts)

21 ... 20 ... 19 ... 18 ... 17 ...

(Petra kommt herein)

Petra:

Tag, Renate, wieso zählst du rückwärts?

Renate:

Oh, hallo, Petra. Ich habe gerade ein paar Maschen fallen lassen.

Petra:

Mit dem dick verbundenen Finger könnte ich auch nicht stricken ... Sag mal, wie siehst du überhaupt aus?

Renate:

(überrascht)

Ich? Wie soll ich schon aussehen? Wie immer natürlich.

Petra:

Nein, nicht wie immer. Normalerweise hast du nur eine Verletzung. Heute hast du gleich drei.

Renate:

(hält stolz ihren Fuß hoch)

Vier, bitte. Da bin ich auch verletzt.

Petra:

Mein Gott, wie hast du denn das wieder gemacht?

Renate:

Ach, das ist eine lange Geschichte ...

Petra:

(unterbricht sie hastig)

Erzähl's mir lieber nicht. Ich mag keine langen Geschichten.

Renate:

Hast recht. Lange Geschichten sind langweilig ... Erzähl mir lieber, wie es im Urlaub war. Deshalb bist du doch gekommen.

Petra:

(verzieht das Gesicht)

Toll war's.

Renate:

Klingt aber nicht so.

Petra:

Ich hatte vierzehn Tage nur Regen. Jeden Tag von morgens bis abends Regen. Und nachts auch. Immer nur Regen, Regen, Regen.

Renate:

(lachend)

Na, so schlimm kann es nicht gewesen sein. Du bist jedenfalls ganz schön braun.

Petra:

(entrüstet)

Was, ich und braun?

(fährt sich mit beiden Händen über das Gesicht)

Das kann nur der Rost sein. Seit ich vom Urlaub zurück bin, habe ich mich nicht mehr gewaschen. Ich kann kein Wasser mehr sehen.

Renate:

(versucht, ihr Strickzeug wieder aufzunehmen)

Wenn es dich beruhigt, bei uns hat es auch die ganze Zeit geregnet.

Petra:

(regt sich auf)

Das beruhigt mich überhaupt nicht ...

(bricht ab, ruhiger)

Aber eigentlich bin ich gekommen, um dir zu deinem ersten Hochzeitstag zu gratulieren.

Renate:

(strahlend)

Du hast daran gedacht?

Petra:

Na, hör mal, ich werde doch deinen ersten Hochzeitstag nicht vergessen ... Ich war noch nie auf einer Hochzeit, bei der so viel schief ging wie bei eurer Hochzeit.

Renate:

Eine Wahrsagerin hat mir prophezeit, dass dafür meine Ehe ein Leben lang halten wird.

(fügt finster hinzu)

Nur ob ich das jetzt noch glaube, steht in den Sternen ...

Petra:

(hält sich erschrocken die Hand vor den Mund)

Sag bloß, dein Andi hat eine andere.

Renate:

Eine andere? Wie kommst du denn darauf?

Petra:

Dann hat er den Hochzeitstag vergessen?

Renate:

(leicht sauer)

So ist es! Er hat ihn vergessen!

(leicht einschränkend)

Heute Morgen hat er jedenfalls keinen Ton gesagt.

Petra:

Dann bringt er dir bestimmt heute Abend ein tolles Geschenk mit.

Renate:

Das möchte ich doch hoffen. Ich habe ihm schließlich oft genug angedeutet, was ich haben möchte.

Petra:

Du meinst das Abendkleid, das wir mal bei Schallert im Schaufenster gesehen haben?

Renate:

Genau das. Du weißt doch auch, dass ich für unsere Theaterabende nichts anzuziehen habe.

Petra:

Nichts ist übertrieben. Du hast ...

Renate:

Zähl mir jetzt nicht auf, was ich habe. Was ich habe, weiß ich selbst. Ich habe ein paar Kilo zuviel, deshalb passen mir die Sachen nicht mehr. Und darum brauche ich dieses Kleid ...

Petra:

Besser wäre es, du würdest etwas gegen deine übrigen Kilos tun.

Renate:

Ich tu was gegen meine übrigen Kilos.

(trocken)

Ich stelle mich nicht mehr auf die Waage.

Petra:

Und das hilft?

Renate:

Mir schon. Und der Andi sagt, er mag jedes Pfund an mir.

Deshalb brauche ich das neue Kleid.

Petra:

Und? Glaubst du, dass du es bekommst?

Renate:

(selbstsicher)

Hast du jemals erlebt, dass mein Andi mir etwas abgeschlagen hat?

Petra:

Ich könnte mich nicht erinnern.

Renate:

Na also.

Petra:

Und du? Was hast du für ihn?

Renate:

(hält ihr Strickzeug hoch. Es ist das halbe Vorderteil eines Pullis)

Eigentlich hätte der Pulli heute fertig sein sollen. Aber mit meinen ewigen Verletzungen ...

Petra:

Sag bloß, dann hast du nichts für ihn?

Renate:

Ich habe doch bis gestern gehofft, dass ich den Pulli fertig kriege ... Sag mal, hast du nicht was von deinem Urlaub mitgebracht?

Petra:

(trocken)

Doch. Fünf Kilo Tiroler Speck.

Renate:

(erfreut)

Geräuchert?

Petra:

Nein, angefressen. Die fünf Kilo kann er haben.

Renate:

(spitz)

Nein, danke. So wie ich dich kenne, würdest du dich vor ihn hinstellen und sagen, such dir die fünf Kilo aus.

Petra:

(grinsend)

Nicht nötig. Ich weiß, was er sich aussuchen würde.

Renate:

Du, untersteh dich. Biete es deinem Paulus an.

Petra:

(bitter)

Hat sich was mit Paulus. Aus dem Paulus ist ein Saulus geworden. Er hat sich eine Jüngere genommen.

Renate:

Was? Wo hat er die gefunden? Im Kindergarten?

Petra:

(wütend)

Gleich danach. Sie ist gerade mal siebzehn.

Renate:

Wo hat er die kennen gelernt? Im Urlaub?

Petra:

Nein, schon vorher. Ich war alleine im Urlaub.

Renate:

O-o, dann ist es nicht nur Tiroler Speck, den du dir angefressen hast. Dann ist es auch Frustspeck.

Petra:

Es ist doch egal, wie das heißt! Auf jeden Fall habe ich fünf Kilo mehr ...

Renate:

Na und? Das habe ich auch. Im Übrigen solltest du froh sein, dass du ihn los bist. Er hat doch nie so richtig zu dir gepasst.

Petra:

Das weiß ich auch! Aber er hatte nicht das Recht, so einfach Schluss zu machen. Ich wollte doch **ihn** verlassen.

Renate:

Ich weiß gar nicht, warum du dich aufregst. Die setzt ihm doch schneller Hörner auf, als er denken kann.

Petra:

Das hoffe ich. Aber erst mal will sie mich verklagen, weil ich ihm in meiner Wut eins auf seine Byzantiner Königsnüsse gegeben habe. Er wäre drei Tage nicht mehr zu gebrauchen gewesen, hat sie gesagt.

Renate:

(erschrocken)

Gütiger Himmel! Das tut doch weh.

Petra:

Mir hat es auch weh getan, als er mich wegen dieses Flittchens hat sitzen lassen.

Renate:

(umständlich weiterstrickend)

Hast recht. Er soll auch Schmerzen haben.

Petra:
Männer sind ja so blöd ...

Renate:
Hast du nicht mal gesagt, dein Paulus wäre intelligent?

Petra:
Erstens ist er nicht mehr **mein** Paulus, sondern nur noch **der** Saulus! Und zweitens ist er ja intelligent.
(fügt zynisch hinzu)
Er erkennt von zehn Postautos acht an der Farbe.

Renate:
(lachend)
Dann ist er natürlich hochintelligent.
(Andi kommt auf die Bühne. Er hat den letzten Satz noch mitbekommen)

Andi:
Wer ist hochintelligent?

Renate:
Der Petra ihr Saulus.

Andi:
Saulus? Wieso Saulus? Ach ja, ihr seid ja nicht mehr zusammen.

Renate:
Was? Das weißt du und hast es mir nicht gesagt?

Andi:
Ich dachte, du weißt es längst. Ihr beide seid doch Freundinnen.

Petra:
Ich konnte es ihr nicht sagen. Ich war im Urlaub. Ich musste einfach erst mal raus.

Renate:
Sie hat im Urlaub fünf Kilo zugenommen. Frustspeck.

Andi:
Hoffentlich an den richtigen Stellen.

Petra:
Sie sind an den richtigen Stellen. Willst du mal nachsehen?

Andi:
(wirft Petra einen kurzen Blick zu)
Ach ja, richtig. Dein Hintern ist etwas dicker geworden. Süß.
(küsst Renate flüchtig auf die Wange)
Tag, mein Schatz. Wie viele Tassen hast du heute kaputt gemacht? Halt, lass mich raten. Ich wette, du bist heute durch eine Glasscheibe gelaufen.

Renate:
Nein, keins von beidem.

Andi:

Woher stammen dann deine Verletzungen?

Renate:
(deutet auf ihren verbundenen Zeigefinger)
Also, das da war so ... Ich wollte eine Fliege totschiessen.

Andi:
Und dabei hast du dich so verletzt, dass du dir gleich den Finger verbinden musstest?

Renate:
(etwas kleinlaut)
Weißt du, es war keine Fliege, es war ein herausstehender Nagel.

Andi:
Großer Gott, sowas kann auch nur dir passieren.

Petra:
Vielleicht solltest du einfach öfter deine Brille aufsetzen.

Renate:
Ich brauche keine Brille.

Andi:
(seufzend)
Natürlich nicht, Liebes.
(deutet auf das Pflaster auf Renates Handrücken)
Und was hast du da gemacht?

Renate:
Da habe ich mich bloß ein bisschen verbrannt. Ich wollte für heute Abend einen Schweinerollbraten machen, und als ich den Braten im Grill wenden wollte, bin ich mit dem Handrücken an die Grillstäbe gekommen. Das hat furchtbar weh getan, und ich habe meine Hand sofort ins kalte Wasser gelegt.

Andi:
Das war vollkommen richtig.

Renate:
(zögernd)
Ja, schon. Aber ich fürchte, ich hatte die Hand zu lange im kalten Wasser, denn als ich in die Küche zurückkam, war das Fleisch von einem Stück Kohle nicht mehr zu unterscheiden.

Andi:
Das macht fast gar nichts. Wir haben doch heute unseren ersten Hochzeitstag, und da wollte ich dich ohnehin zum Essen einladen.

Renate:
Du hast tatsächlich an unseren Hochzeitstag gedacht?

Andi:
Na, hör mal, ich werde doch nicht unseren ersten Hochzeitstag vergessen.

Petra:

Also wenn ihr gut essen gehen wollt, dann weiß ich ein sehr gutes Lokal. Im "Roten Ochsen" isst man wie zu Hause.

Andi:

(verzieht das Gesicht, wirft Renate einen kurzen Blick zu)

Nein, danke. Ich gehe doch lieber in den "Storchen". Das heißt, wir gehen, wenn ich erfahren habe, wie du zu der Stirnwunde gekommen bist.

Renate:

Das ist schon etwas komplizierter ... Als ich den Braten aus dem Grill genommen habe ...

Petra:

Du meinst die Kohle.

Renate:

Sei du gleich still. Du zertrümmerst Byzantiner Königsnüsse.

Andi:

Byzantiner Königsnüsse? Kenne ich nicht.

Petra:

Davon hat in der Regel jeder Mann zwei.

Andi:

Wieso hat das jeder ...

(begreift plötzlich)

Was? Du hast ihm ...

(deutet es mit dem Fuß an)

Petra:

Aber kräftig.

Andi:

Du lieber Himmel ...

(wendet sich an Renate)

Erzähl weiter. Das tut vermutlich nicht so weh.

Renate:

Also, als ich den Braten ...

(wirft Petra einen schnellen Blick zu, fährt fort)

... aus dem Grill nahm, habe ich aus Versehen das Geschirrtuch in den Grill geworfen ... Das fing natürlich sofort Feuer.

Andi:

(erschrocken)

Um Gottes Willen, auch noch Feuer in der Wohnung!

Renate:

Nun reg' dich nicht auf. Ich hatte alles fest im Griff. Das Feuer war im Nu gelöscht.

Andi:

(stöhnend)

Darauf brauche ich erst mal einen Kognak.

Renate:

(hastig)

Ich kann ihn dir leider nicht holen.

(hält ihren Zeh hoch)

Ich kann nicht laufen.

Andi:

Gut, gut, ich hole ihn mir selber ...

Renate:

Du kannst dir den Weg sparen, Liebling! Es ist kein Kognak da.

Andi:

Das ist doch nicht möglich. Ich habe doch erst gestern eine neue Flasche gekauft.

Renate:

Das ist richtig. Aber ich ... ich habe mit dem Kognak den Brand gelöscht. Und was dann noch übrig war, habe ich mir genehmigt.

(deutet auf ihre Verbände)

Wegen der Schmerzen.

Andi:

Du lieber Himmel! Das wird heute ein teurer Tag. Erst machst du aus einem teuren Stück Fleisch ein billiges Stück Kohle, dann verwendest du das teuerste Löschwasser, das man sich denken kann, und jetzt auch noch das Essen im Lokal.

(blickt auf ihren verbundenen Zeh)

Aber das Essen können wir uns vermutlich sparen. Du kannst ja doch nicht laufen.

Renate:

(schnell)

Ooooch, weißt du, bis zum "Storchen" komme ich schon.

Andi:

(wirft einen verzweifelten Blick zur Decke)

Und wie hast du das mit dem Zeh gemacht?

Renate:

Ach, weißt du, ich hatte doch schon den Tisch gedeckt, und als der Braten hinüber war, wollte ich die Teller wieder abräumen, und da ist mir einer aus den Fingern geglitten und auf den Zeh gefallen.

Andi:

Und? Kaputt?

Renate:

Der Zeh nur ein bisschen.

Andi:

Aber der Teller ganz.

Renate:

Wenn man so will. Die Scherben liegen im Abfalleimer.

Andi:

Einfach toll, wie du das machst. In dem einen Jahr, das wir nun verheiratet sind, hast du es immerhin auf sieben kaputte Teller, vierzehn Tassen, fünf Untertassen, sechs Kuchenteller, drei Glaskannen ...

Renate:

(ärgerlich)

Hör auf damit! Anstatt mir Vorwürfe zu machen, hättest du besser an ein Geschenk für mich denken können. Du weißt doch, was ich brauchen könnte.

Andi:

Natürlich weiß ich, was du brauchen kannst. Und natürlich habe ich auch daran gedacht. Warte einen Augenblick. Ich hole es.

(geht kurz ab)

Renate:

(wirft Petra einen triumphierenden Blick zu)

Na, was habe ich dir gesagt?

Petra:

Ich weiß nicht. Er hatte so was im Blick ...

Renate:

Natürlich hatte er was im Blick ... mich.

(Andi kommt mit einem mittleren Karton zurück)

Andi:

Ich habe selbstverständlich an ein Geschenk für dich zu unserem ersten Hochzeitstag gedacht.

(greift in den Karton, zieht einen Plastikteller heraus)

Lauter unzerbrechliches Geschirr. Alles aus Plastik.

VORHANG

DIE LIEBEN NACHBARN

Personen:

Hans, der Ehemann

Erika, die Ehefrau

Bühnenbild:

Es genügt ein Tisch mit zwei Stühlen.

Wenn das Spiel beginnt, ist Erika auf der Bühne. Sie stellt zwei Teller auf den Tisch, legt Besteck dazu.

Dann kommt Hans herein. Er trägt einen ziemlich altmodischen Anzug mit Krawatte und Hochwasserhosen mit Hosenträgern. Unter dem Arm hält er eine alte Aktentasche. Er ist sehr aufgebracht.

Hans:

(stöhnt, hält sich das verlängerte Rückgrat)

Jetzt habe ich endgültig genug! Dem Donnervogel der Hollerbecks drehe ich den Hals um!

Erika:

(ruhig)

Erst mal guten Abend.

Hans:

(ignoriert den Gruß)

Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe?

Erika:

Du hast ja auch nicht gehört, was ich gesagt habe.

(deutet auf seinen Rücken)

Warst du wieder hinter dem Papagei her?

Hans:

(wütend)

Der hat mich verarscht! Und als ich ihm eine wischen wollte, bin ich ausgerutscht ...

Erika:

(eher gleichgültig)

Ach, hast du dir am Ende weh getan?

Hans:

(sarkastisch)

Nein, in der Mitte ... Wenn ich diesen Donnervogel in die Finger kriege ...

Erika:

Die Hollerbecks haben keinen Donnervogel.

Hans:

Ich meine damit auch den blöden Papagei. Sie haben ihn schon wieder rausgelassen.

Erika:

Und warum ist ein Papagei ein Donnervogel?

Hans:

Hast du nicht bemerkt, dass der Drecksvogel unsere Bohnen frisst?!

Erika:

Der geht doch nicht an unsere Bohnen.

Hans:

Natürlich geht der an unsere Bohnen!

(wirft seine Aktentasche auf den Tisch)

Letztes Jahr habe ich gerade mal eine kleine Schüssel Bohnen geerntet. Die anderen hat der Donnervogel gefressen. Wenn ich ihn noch einmal in meinem Garten erwische, erschieße ich ihn.

Erika:

Du hast doch gar kein Gewehr.

Hans:

Der ist gut abgerichtet. Wenn ich päng! mache, fällt der um.

Erika:

Wenn er gut abgerichtet ist, geht er auch nicht an die Bohnen.

Hans:

Die haben ihn doch darauf dressiert, unsere Bohnen wegzufressen. Und danach furzt er und scheidet in unsere Erdbeeren.

Erika:

(vorwurfsvoll)

Hans, bitte! Musst du immer diese schmutzigen Worte benutzen? Es geht doch auch anders.

Hans:

Ein Vogel ist ein Vogel, und ein Vogel scheidet, basta! Außerdem, sag das den Hollerbecks drüben. Die paar Worte, die der Vogel krächzen kann, stammen alle aus der Fäkalien-sprache.

Erika:

Das hat er doch nur von dir.

(nimmt die Aktentasche vom Tisch, stellt sie auf einem Stuhl ab)

Hans:

Von mir? Wieso von mir? Das ist nicht mein Vogel.

Erika:

(streckt den Arm aus, deutet nach hinten)

Aber du schreiest doch immer im Garten mit ihm herum. Und die Worte hat er sich eben gemerkt.

Hans:

(hat inzwischen seine Jacke ausgezogen, hängt sie ihr über den ausgestreckten Arm)

Ach, du redest vielleicht einen Stuss daher. Wenn man einem Vogel etwas beibringen will, dann muss man jeden Tag mit ihm reden. Da reicht es nicht, wenn man ...

Erika:

Aber das tust du doch.

(hängt die Jacke über eine Stuhllehne)

Nur redest du nicht mit ihm, sondern du schreiest, und das merkt er sich eben noch besser.

Hans:

Ich habe diesem Vogel noch nie was beigebracht. Aber die dressieren ihn darauf, unsere Bohnen zu fressen und dann auf unsere Erdbeeren zu scheißen. Seit drei Jahren haben wir Erdbeerpflanzen im Garten. Aber wir konnten noch keine einzige Beere ernten.

Erika:

Sie blühen doch jedes Jahr.

Hans:

(nimmt die Tasche, wirft sie erneut auf den Tisch, setzt sich auf den frei gewordenen Stuhl)

Das ist es ja! Sie blühen, aber sie tragen keine Früchte!

Das ist nur dieser blöde Vogel. Warum füttern die ihn nicht mit Kakao? Dann scheidet er vielleicht Schokolade.

Erika:

Wer redet jetzt einen Stuss?

(nimmt die Tasche vom Tisch, lehnt sie an ein Tischbein, tippt sich dann an die Stirn)

Ein Papagei kann doch keine Schokolade sch... So ein Unsinn.

Hans:

Das ist kein Unsinn! Hast du dir schon mal überlegt, warum der Donnervogel krächzt, wenn er spricht?

Erika:

Papageien krächzen alle.

Hans:

Siehst du. Du hast keine Ahnung ... Papageien ahmen die Menschen nach. Und der Papagei krächzt, weil es die Hollerbeck auch tut.

Erika:

Die Hollerbeck ist ein bisschen heißer, das ist alles.

Hans:

Ach was, hör mir doch auf! Wenn die anfängt zu reden, hört sich das an, wie wenn man einen Dieselmotor startet ... Und wenn sie mal den Mund aufmacht, bringt sie ihn nicht mehr zu, und spätestens nach zehn Minuten müssen sich die meisten Leute übergeben ... Nur der Papagei nicht. Der scheidet auf unsere Erdbeeren.

Erika:

Wenn ich nicht genau wüsste, dass du über alle Leute so redest, müsste ich annehmen, du hättest was gegen die Frau Hollerbeck.

Hans:

Ich sage nur die Wahrheit.

Erika:

(gleichgültig)

Ach was? Und warum guckst du ihr dann immer in den Ausschnitt?

Hans:

(schlägt mit der Faust auf den Tisch)

Warum steht das Essen noch nicht auf dem Tisch?

Erika:

Weil ich auf dich gewartet habe.

Hans:

In zehn Sekunden steht das Essen auf dem Tisch!

Erika:

(sieht ihn ruhig an)

Darf's auch etwas früher sein?

Hans:

Wenn du noch länger hier rumstehst, sind die zehn Sekunden um!

Erika:
(sieht ihn weiter ruhig an, ohne sich von der Stelle zu rühren)
Die zehn Sekunden sind um.

Hans:
Das hat man nun davon! Da rackert man sich den ganzen Tag für die Familie ab und was erntet man, wenn man abends müde nach Hause kommt? Hohn und Spott und einen Papagei, der auf die Erdbeeren sch...

Erika:
(fällt ihm ins Wort)
Sag das Wort nicht noch mal, sonst lasse ich den Papagei an dein Essen.

Hans:
Ja, das würde ich dir sogar noch zutrauen. Vielleicht hast du es sogar schon gemacht.

Erika:
Willst du was trinken?

Hans:
Natürlich will ich was zu trinken! Warum steht das Bier nicht schon auf dem Tisch? Meine Zunge fängt vor Trockenheit schon an zu bröseln.

Erika:
(trocken)
Gut, warten wir noch eine Weile. Dann kannst du nicht mehr soviel Blödsinn reden.

Hans:
(regt sich auf)
Was heißt da Blödsinn? Wer redet bei uns den Blödsinn?

Erika:
(seufzend)
Ja, ich weiß. Ich rede den Blödsinn, weil ich dumm bin.

Hans:
Das hast du gesagt, nicht ich.

Erika:
Aber du hast es gedacht, ich kenne dich doch.
(ab)

Hans:
Das ist eine infame Unterstellung!
(schreit)
Eine Unterstellung ist das!

Erika:
(kommt mit einem Brotkörbchen herein, stellt es auf den Tisch)
Iss ein Brötchen, das beruhigt.

Hans:
Ich will mich aber nicht beruhigen!

(nimmt ein Brötchen aus dem Korb, drückt daran herum)
Die Brötchen sind ja von gestern! Ich will Brötchen von heute!

Erika:
Die gibt es erst morgen.
(wieder ab)

Hans:
(schreit)
Da werde ich wohl andere Saiten aufziehen müssen! Ich verbiete dir ...

Erika:
(kommt wieder herein, bringt einen Teller mit Wurst und Käse und eine Flasche Bier mit, stellt den Teller auf den Tisch, behält die Flasche Bier in der Hand, ruhig)
Was verbietest du mir?

Hans:
Stell das Bier auf den Tisch.

Erika:
(hält die Flasche hoch über ihrem Kopf)
Was verbietest du mir?

Hans:
(tut sehr gleichgültig)
Wie du willst. Behalte das Bier. Dann nehme ich morgen Abend die Einladung von Frau Hübsch an.

Erika:
Du meinst die Frau Hübchen. Aber da gehen wir nicht hin.

Hans:
Du hast mich wohl nicht richtig verstanden. Ich sagte, ich gehe hin. Sie hat nur mich eingeladen.

Erika:
Ach, habe ich dir das noch gar nicht gesagt? Sie hat vorher angerufen und uns beide eingeladen.

Hans:
(mehr zu sich)
Blöde Kuh.

Erika:
Dann sind wir endlich mal einer Meinung. Und wir gehen da nicht hin, weil wir bei den Krämers eingeladen sind.
(stellt die Flasche auf den Tisch)

Hans:
Wozu sind wir eingeladen? Um wieder mal ihren langweiligen Urlaubsfilm anzuschauen?

Erika:
Nein, wir sind zum Abendessen eingeladen. Und einige andere auch noch.

Hans:
Da gehe ich nicht hin. Es könnte Fischsuppe geben.

Erika:
Warum sollte es Fischsuppe geben?

Hans:
Wenn die das Wasser im Aquarium wechseln, gibt es eine Woche Fischsuppe. Besonders wenn Gäste da sind.

Erika:
Mein Gott, sie sind ein bisschen sparsam. Das sind wir auch.

Hans:
Die sind nicht sparsam, die sind geizig.

Erika:
Ach was. Die beiden sind sehr nett.

Hans:
(nimmt die Flasche in die Hand, wischt am Flaschenhals herum)
Das Grauen hat viele Gesichter.

Erika:
Von dem Mann könntest du dir eine Scheibe abschneiden. Der trinkt nicht, raucht nicht, spielt nicht und geht nicht in Kneipen.

Hans:
Was mich an dem schon immer interessiert hat: Hat sie ihm das abgewöhnt oder hat sie ihn schon als Trottel geheiratet?

Erika:
Das ist wieder mal typisch. Dass Männer so was aus Liebe zu ihren Frauen machen könnten, kommt dir nicht in den Sinn.

Hans:
Mir kommt nur in den Sinn, dass Frauen an solchen Schlappschwänzen nicht interessiert sind.

Erika:
Was weißt du schon von Frauen?

Hans:
Alles. Ich weiß, was Frauen wollen ...

Erika:
(lacht höhnisch)
Ha, dass ich nicht lache! Du weißt ja noch nicht mal, was ich will.

Hans:
Natürlich weiß ich, was du willst.

Erika:
Und warum kriege ich es dann nie?

Hans:
Weil mir das immer zu teuer ist.

Erika:
Ach, Unsinn. Ich hatte schon oft Wünsche, die nichts kosten.

Hans:
Wünsche die nichts kosten, sind keine Wünsche. Was nichts kostet, kann man sich doch selber nehmen.

Erika:
Ich wünsche mir, dass wir die Einladung der Krämers annehmen.

Hans:
Ich habe aber der Frau Hübsch schon zugesagt. Also gehen wir dahin, basta!

Erika:
(seufzend)
Also schön. Gehen wir zur Frau Hübchen.

Hans:
(sanft)
Na also. Warum nicht gleich?

Erika:
(strahlt über das ganze Gesicht)
Ich weiß auch schon, wer alles kommt.

Hans:
Das ist mir egal.
(zur Seite, grinsend)
Die Frau Hübsch ist da, das reicht.

Erika:
Was sagst du?

Hans:
(hastig)
Wir sind da, das reicht.

Erika:
Und der nette Herr Sommer wird da sein.

Hans:
Was?! Dieser Frauentätschler und Handküsser?!

Erika:
(schwärmend)
Das ist ein Mann. Der weiß, was Frauen wünschen.

Hans:
(sarkastisch)
Ach was? Und warum ist er dann nicht verheiratet?

Erika:
Er hat mal gesagt, in ihm wäre so viel Liebe für die Frauen, die er unmöglich nur einer Frau geben könne. Er müsse sie allen Frauen geben ...
(rückt auf dem Teller die Wurst und den Käse zurecht, ohne aufzusehen)
... die sich vernachlässigt fühlen.

Hans:

(wütend)

Also gut! Wir gehen zu den Krämers, damit die Seele ihre Ruhe hat.

(geht mit der Bierflasche ab)

Erika:

(sieht hinter ihm her, öffnet ihn nach)

Na also. Warum nicht gleich?

(fügt lächelnd hinzu)

Der nette Herr Sommer ist morgen Abend bei den Krämers.

BLACKOUT

DIE REDEPROBE

Personen:

Franz, Schriftführer des Kleintierzüchtervereins

Rosi, seine Frau

Bühnenbild:

Auf der Bühne steht nur ein Tisch.

Franz kommt mit flottem Schritt auf die Bühne. Er trägt Anzug und Krawatte und hat zwei DIN A4 Blätter in der Hand. Er tritt an den Tisch, legt seine Blätter ab, blickt ins Publikum und erschrickt so heftig, dass er fast umfällt. Er fängt sich wieder, lehnt sich über den Tisch, starrt entsetzt ins Publikum und zieht dann langsam den Kopf ein. Er schnappt sich die beiden Blätter vom Tisch, versteckt sein Gesicht dahinter und versucht gebückt, auf Zehenspitzen schleichend, die Bühne zu verlassen.

Inzwischen ist Rosi auf die Bühne gekommen. Franz läuft mit gesenktem Kopf auf sie auf. Er hebt den Kopf, sieht sie an. Rosi deutet streng, befehlend zum Tisch. Franz zieht das Genick ein, schleicht wie ein geprügelter Hund zum Tisch zurück, stellt sich aber jetzt nicht hinter den Tisch, sondern vor den Tisch.

Rosi:

(tritt neben ihn)

Spinnst du! Du kannst dich doch nicht so einfach von der Bühne schleichen! Sag wenigstens guten Abend ...

Franz:

(etwas verschämt, aus dem Mundwinkel)

Doch nicht vor so vielen Leuten.

Rosi:

Das ist doch egal, wieviel Leute das sind.

Franz:

Du hast gesagt, drei oder vier ...

Rosi:

Ich habe gesagt, mindestens drei oder vier. Jedenfalls habe ich vier Freikarten verschickt und jeweils einen Verzehrbon von zehn Mark.

Franz:

Was?!

Rosi:

(mit unterdrückter Stimme)

Ich konnte doch nicht wissen, dass zu dem Vortrag soviel Leute kommen.

(lächelt ins Publikum)

Hallo, Tante Elfriede! Nett, dass du gekommen bist.

Franz:

(sieht ebenfalls kurz in die Richtung, kurz und abgehackt)

Hallo!

Rosi:

(in eine andere Richtung)

Und der Eddi ist auch gekommen ...

Franz:

(wieder kurz und abgehackt)

Hey!

Rosi:

Und deine Kusine ist auch da.

Franz:

Wo?

Rosi:

(zeigt in eine unbestimmte Richtung)

Da.

Franz:

Das ist nicht meine Kusine.

Rosi:

Das ist doch jetzt egal. Fang an.

Franz:

Außerdem habe ich gar keine Kusine.

Rosi:

Dann denk dir halt, das wäre deine Kusine.

Franz:

Ich kann nicht denken, das ...

Rosi:

(fällt ihm ins Wort)

Ich weiß, dass du nicht denken kannst. Deshalb hast du ja mich.

Franz:

(regt sich auf)

Ich kann denken! Ich kann sogar sehr gut denken, ganz ohne dich! Dazu brauche ich dich nicht!

Rosi:

(ironisch)

Was - dazu nicht?

Franz:

(noch immer erregt)

Ich kann denken, ich ... ich ... ich sitze auf Mallorca ...
(*er beginnt erst zu lächeln, dann zu strahlen*)
... am warmen Sandstrand, umgeben von drei oder vier
hübschen, gutgebauten Frauen ...

Rosi:

(*jetzt regt sie sich auf*)

Ja, Sauereien, das kannst du dir ausdenken. Aber etwas
Gescheites kannst du dir nicht ausdenken.

Franz:

Ich kann auch was Gescheites denken.

Rosi:

(*besänftigend*)

Ja, ja, schon gut. Aber jetzt fang an.

Franz:

(*hebt die beiden Blätter hoch, räuspert sich, macht den
Mund auf, schließt ihn wieder, lässt die Blätter sinken*)

Wer ist die vierte Person?

Rosi:

Das ist doch jetzt egal. Fang an.

Franz:

(*stur*)

Wer ist die vierte Person?

Rosi:

(*seufzend*)

Mein Gott ...

(*platzt heraus*)

Die Mama!

Franz:

Was? Die Mama?

(*ins Publikum*)

Mama, geh heim!

Rosi:

Die Mama bleibt da!

Franz:

(*mit unterdrückter Stimme*)

Aber sie kritisiert mich immer.

Rosi:

Sie kritisiert nicht.

(*ins Publikum*)

Mama, du sagst nichts. Du lässt ihn machen.

(*zu Franz*)

Sie sagt nichts. Also, fang an.

Franz:

(*zögernd*)

Ich ... ich kann nicht.

Rosi:

Du kannst.

Franz:

Aber nicht vor so vielen Leuten.

Rosi:

Ich konnte doch auch nicht wissen, dass so viele Leute
kommen.

Franz:

Dann lass uns wieder gehen.

Rosi:

Jetzt sind wir da, jetzt machst du es auch.

Franz:

Ich kann nicht.

Rosi:

(*mit Nachdruck*)

Du kannst!

Franz:

(*lockert die Krawatte. Ihm ist sichtlich nicht wohl zumute*)

Es ... es geht nicht ...

Rosi:

(*blickt mit aufgesetztem Lächeln ins Publikum*)

Er ist gleich so weit.

(*zu Franz*)

Ich bin bereit.

Franz:

Du musst ja nicht ...

Rosi:

Ich muss auch dabei sein.

Franz:

Jaana, schon ... Aber ...

(*macht eine hilflose Geste Richtung Publikum*)

Rosi:

(*hat es nicht zur Kenntnis genommen*)

Also los!

Franz:

Es geht nicht ...

Rosi:

Jetzt mach endlich!

Franz:

Ich kann nicht machen. Und ich will auch nicht machen ...

Ich gehe heim.

(*will abgehen*)

Rosi:

(*hält ihn zurück*)

Bleib da! Glaubst du, ich habe umsonst fünfzig Mark
bezahlt!

Franz:

Was hast du?

Rosi:

Ja glaubst du, hier kann sich einfach jeder herstellen und etwas ausprobieren? Da muss man schon seinen Obolus leisten.

Franz:

Was? Du hast dir einen Omnibus geleistet?

Rosi:

Keinen Omnibus! Einen Obolus. Das ist ein kleiner Beitrag ...

Franz:

Moment, Moment, das was du meinst, ist ein Ödipus.

Rosi:

Ein Ödipus ist ein Mutter-Komplex. Du hast einen Ödipus-Komplex.

Franz:

Unsinn. Das nennt man Oktopus.

Rosi:

Ein Oktopus ist eine Krake.

Franz:

Jetzt bringst du aber alles durcheinander. Eine Krake nennt man Oblate.

Rosi:

(jetzt etwas genervt)

Eine Oblate ist ein dünnes Plätzchen, das in der Kirche auch als Hostie verwendet wird.

Franz:

Das heißt Oboe.

Rosi:

Eine Oboe ist ein Blasinstrument!

Franz:

(wütend)

Und ein Obstler ist ein Schnaps. Sag jetzt bloß nicht, dass ein Obstler kein Schnaps ist.

Rosi:

Wenn du fertig bist, bekommst du einen Obstler. Aber wenn du nicht anfängst, kannst du nicht fertig werden.

Franz:

Wenn du immer alles besser weißt.

Rosi:

Fang an, sonst wirst du nie Schriftführer im Hasenzuchtverein.

Franz:

(verbessernd)

Kleintierzuchtverein.

Rosi:

Es sind nur Hasenzüchter dabei.

Franz:

Aber der Verein ist für alle Kleintiere offen. Es können auch Hühnerzüchter oder Schildkrötenzüchter dazu kommen ...

Rosi:

Schildkrötenzüchter, so ein Blödsinn.

Franz:

Das war ja auch nur ein Beispiel.

Rosi:

Ich habe noch nie gehört, dass jemand Schildkröten züchtet.

Franz:

Der Manfred hatte mal eine kleine Schildkröte. Er hat gesagt, wenn die jetzt Junge kriegen würde, würde er sie züchten.

Rosi:

Erstens: Schildkröten kriegen keine Junge, sie legen Eier ...

Franz:

Mein Gott, das weiß ich auch. Ich habe ja nur gesagt, was der Manfred gesagt hat.

Rosi:

(fährt unbeirrt fort)

Und zweitens: Wenn du jetzt nicht anfängst, wirst du nicht Schriftführer!

Franz:

(trotzig)

Ich bin schon gewählt.

Rosi:

Wenn du deinen Bericht nicht ordentlich vorträgst, wählen Sie dich wieder ab.

Franz:

Warum muss ich eigentlich Schriftführer sein? Ich wollte gar nicht ...

Rosi:

Weil wir Hasen haben.

Franz:

Ich werde mir noch ein paar Hühner anschaffen. Und einen Hahn.

Rosi:

(sarkastisch)

Das wärest du wohl gerne.

Franz:

Ich will kein Hahn sein. Ich hätte nur gern einen. Ein Dutzend Hühner und ein Hahn.

(schwärmend)

Und dann jeden Tag zusehen, wie er über die Wiese schreitet, immer seine Hühner im Blickfeld. Und wenn ihm

danach ist, muss ihm eine zu Willen sein. Und wenn er dann danach die Flügel ausbreitet und die Hosenträger über die Schultern streift ... das hat schon etwas Erhabenes an sich.

(strahlend)

Und dann jeden Morgen durch sein kräftiges **Kikeriki** geweckt werden ...

Rosi:

So ein Hahn kennt aber kein Wochenende. Der kräht auch am Sonntagmorgen um fünf Uhr. Und da liegst du Faulpelz doch um neun noch in den Federn ...

Franz:

(völlig entrückt)

Das macht doch nichts.

Rosi:

(holt ihn wieder zurück)

Nichts da! Keine Hühner, kein Hahn. Wir haben Hasen.

Franz:

(missmutig)

Ja, zwei.

Rosi:

(strahlend)

Aber schöne ... Mit unserem Hector gewinnen wir künftig jedes Mal den 1. Preis.

Franz:

Hector ... Wie kann man einen Rammler Hector nennen.

Rosi:

Weil er halt immer so hektisch ist ... Aber alle kommen mit ihren Häsinnen zu ihm. Er ist eben doch der Schönste ...

Und so fleißig wie der ist ...

(mustert Franz kurz)

Daran könntest du dir ein Beispiel nehmen.

(fügt schnell hinzu)

Und sag jetzt nicht, es ist ja jedes Mal eine andere!

Franz:

(hat schon den Mund geöffnet, als hätte er genau das sagen wollen. Atmet aus, ruhig)

Natürlich sage ich es jetzt nicht mehr. Du hast es ja schon gesagt.

Rosi:

Typisch Mann. Immer dasselbe mit euch. Vor der Ehe kann es euch nicht oft genug sein und nach der Hochzeit ...

...

Franz:

(fällt ihr ins Wort)

... kann es euch Frauen nicht oft genug sein ... Sei froh, dass du mich bekommen hast. Es hätte ja auch anders kommen können.

Rosi:

Wie anders?

Franz:

Es hätte ja auch sein können, du hättest gar keinen Mann bekommen.

Rosi:

Wieso hätte ich keinen Mann bekommen sollen?

(hebt empört die Stimme)

Wieso hätte ich keinen Mann bekommen sollen?

Franz:

Statistisch gesehen kommen auf zwei Frauen nur eineinhalb Männer.

Rosi:

Ich habe es gewusst - Ich habe es gewusst!

Franz:

Was hast du gewusst?

Rosi:

(trocken)

Ich habe den Halben erwischt.

Franz:

Hast du damit vielleicht mich gemeint?

Rosi:

Wieviele Männer habe ich?

Franz:

Das weiß ich doch nicht.

Rosi:

Wieviele werde ich schon haben? Einen. Dich. Und jetzt ...

Franz:

So, jetzt bin ich beleidigt.

Rosi:

(stöhnend)

Jetzt geht das wieder los ... Gut, du bist ein ganzer Mann.

Ich gebe es dir schriftlich, du bist ein ganzer Mann. Aber nur, wenn du jetzt endlich hier vor den Leuten deinen Bericht vorliest.

Franz:

Ja, ja, ich mach ja ...

Rosi:

Na endlich ...

Franz:

(räuspert sich, legt dann plötzlich los, redet so schnell, dass man kaum ein Wort versteht)

Im vergangenen Jahr hat der Kleintierzuchtverein vier Sitzungen abgehalten ...

Rosi:
(tritt ihm auf den Fuß, lächelt mit aufgesetztem Lächeln ins Publikum hinein)
T'schuldigung ...

Franz:
(schüttelt heftig die rechte freie Hand, als hätte er sie verbrannt)
Haaaa ...

Rosi:
(harmlos)
Was hast du denn?

Franz:
Du stehst auf meinem Fuß!

Rosi:
Warum schüttelst du dann die Hand?

Franz:
Weil ich den Fuß nicht schütteln kann. Du stehst drauf.

Rosi:
Weißt du, warum ich auf deinem Fuß stehe?

Franz:
Woher soll ich denn das wissen? Geh runter!

Rosi:
Wir haben ausgemacht, wenn du einen Fehler machst, dann trete ich dir auf den Fuß.

Franz:
Treten, aber nicht trampeln. Geh jetzt runter, das tut weh!

Rosi:
Merken musst du es schon ... Was hast du falsch gemacht?

Franz:
Das weiß ich doch nicht ... Verdammt, das tut weh!
(versucht, seinen Fuß frei zu bekommen)

Rosi:
(gibt seinen Fuß frei)
Erstens: Du hast die Begrüßung vergessen.

Franz:
Als Schriftführer muss ich nicht begrüßen. Das macht der Vorstand.

Rosi:
Du bist ein Schriftführer mit Niveau, du begrüßt auch. Und die wichtigen Leute namentlich.

Franz:
Aber das ist doch doppelt gemoppelt.

Rosi:
(lächelt ihn an, richtet seine Krawatte, streicht ihm über das Haar)
Du kannst das viel schöner.

Franz:
(geschmeichelt)
Also gut, ich mach's.
(will ansetzen)

Rosi:
(schnell, bevor er etwas sagen konnte)
Außerdem warst du zu schnell. Wie bei allem. Du isst auch zu schnell. Das ist schon eine Manie bei dir.

Franz:
Ich war nicht zu schnell!

Rosi:
(bestimmt)
Du warst zu schnell.

Franz:
(ins Publikum)
Stimmt das, Mama?

Rosi:
(hastig)
Siehst du, die Mama sagt es auch.

Franz:
Aber ...

Rosi:
Also, was hat der Herrgott gesagt, nachdem er den Mann erschaffen hat? - Das kann ich besser ... Und dann hat er die Frau erschaffen.

Franz:
(trocken)
Und prompt ist ihm ein riesiger Fehler unterlaufen.

Rosi:
Nichts da. Der zweite Wurf ist ihm perfekt gelungen.

Franz:
Ist er nicht. Weißt du, warum der Herrgott den Mann zuerst erschaffen hat?

Rosi:
(trocken)
Er brauchte was zum Üben.

Franz:
Nein, damit ihm die Frau nicht dreinreden konnte. Frauen reden einem doch immer drein.

Rosi:
(sanft, einschmeichelnd)
Aber Bärchen, ich rede dir doch nicht drein. Ich sage dir doch nur, wie du deine Rede halten sollst.

Franz:
Siehst du! Siehst du, du redest mir drein. Lass mich doch den Bericht lesen, so wie ich das will.

Rosi:

(bleibt ganz ruhig)

Aber mein Schatz, darüber haben wir doch schon gesprochen. Du kannst dich selbst weder sehen noch hören, also brauchst du einen Regisseur. Und ich bin dein Regisseur. Ich sage dir doch nicht, **was** du sagen sollst, sondern **wie** du es sagen sollst.

(tätzelt ihm die Wange)

Und jetzt sei mein braves Bärchen und mache deinen Bericht ...

Franz:

(leicht ärgerlich)

Warum hast du dich dann nicht gleich selbst zum Schriftführer wählen lassen?

Rosi:

(zieht eine Schnute)

Das weißt du ganz genau.

(regt sich jetzt so richtig auf)

Weil diese Vereinsmeier und vorsintflutlichen Machos keine Frau in der Vorstandschaft haben wollen. Aber denen zeigen wir es ...

(mit aufgesetztem Lächeln zum Publikum)

Einen Moment noch. Gleich ist er so weit.

(zu Franz, sanft)

Darum habe ich ja auch dich vorgeschlagen und sie haben dich ja auch mit überwältigender Mehrheit gewählt ...

Franz:

Einstimmig! Einstimmig gewählt.

Rosi:

Ja, einstimmig. Dieses Jahr bist du noch Schriftführer.

Aber nächstes Jahr bist du Vorsitzender. Und dann machen wir was aus dem Verein!

Franz:

Lassen wir dann auch Hennen und Hähne zu?

Rosi:

Selbstverständlich. Hühner, Hähne, Katzen, Tauben ... Es soll einfach ein richtiger Kleintierzuchtverein werden.

Franz:

Und wir halten uns auch Hühner und einen schönen und stolzen Hahn? Und ich kann dann jeden Tag mindestens eine Stunde bei den Hühnern und dem Hahn verbringen?

Rosi:

(genervt)

Ja, ja, alles was du willst. Aber jetzt mach endlich. Und mach es gut. Mach es so, als wärst du schon der 1.

Vorsitzende.

Franz:

(ganz euphorisch)

Jawoll, gnädige Frau!

(schwärmerisch)

Ich bekomme meine Hühner und den Hahn ...

(reißt sich zusammen, gibt sich einen Ruck, räuspert sich kurz und beginnt dann flott und fließend mit der Begrüßung)

Im Namen des Kleintierzuchtvereins Bimbeshausen heiße ich Sie alle recht herzlich willkommen. Ganz besonders begrüßen möchte ich ...

(hier könnte man ein paar Anwesende namentlich begrüßen. Oder auch fiktive Personen)

Lassen Sie mich nun zu den doch **sehr** umfangreichen Aktivitäten unseres Vereines kommen.

(von nun an etwas leiernd)

Im vergangenen Jahr hat der Kleintierzuchtverein vier Sitzungen abgehalten. Dabei wurde jedes Mal bis spät in die Nacht gearbeitet ...

Rosi:

Gesoffen, wolltest du sagen. Gesoffen! Aber das wird auch anders, das kann ich dir sagen.

Franz:

(lässt sich nicht drausbringen)

In allen vier Sitzungen ging es um Hasen. In einer Sitzung sogar noch um die Vorbereitungen zur Kleintierausstellung. Diese fand am 5. September statt, mit gleichzeitiger Prämierung. Es wurden nur Hasen ausgestellt und prämiert.

(wird jetzt etwas schneller)

Den ersten Preis errang der Hase Bimbes unseres Jockelvorsitzenden ...

Rosi:

(will etwas sagen, kommt aber nicht zu Wort)

Franz:

(fährt hastig fort)

... wie schon in den Jahren zuvor ... Und damit wäre ich auch schon am Ende meiner weitschweifenden Ausführungen angekommen.

(jetzt total begeistert)

Lasst uns jetzt gemeinsam in unseren fröhlichen Vereinsruf einstimmen ... **Kikeriki! Kikeriki! Kikriki ...**

Rosi:

(schlägt verzweifelt die Hände über dem Kopf zusammen, schnappt Franz am Arm, zieht ihn schnell hinten ab)

VORHANG

ZWEI AUF EINER BANK

Personen:

Franz, Obdachloser

Klara, Obdachlose

Bühnenbild:

Es genügt eine einfache Holzbank, die in einem Park steht.

Wenn das Spiel beginnt, liegt Franz in der typischen Kleidung eines Penners auf der Bank auf dem Rücken. Er hat sich mit einer Zeitung zugedeckt. Neben der Bank stehen ein paar Plastiktüten.

Dann kommt Klara aufgeregt herein. Auch sie trägt alte, abgetragene Kleider und etliche Plastiktragetaschen in der Hand. Aus einer Tasche ragt der Hals einer Weinflasche.

Klara:

Ein Stein, ein Stein, mein Königreich für einen Stein!

Franz:

(brummig)

Du hast doch gar kein Königreich

Klara:

Aber ich hätte mal fast eins gehabt. Jetzt brauche ich aber dringend einen Stein.

Franz:

(ohne sich zu erheben)

Wozu?

Klara:

Da vorne ist eine Frau, die hat mich beleidigt. Jetzt will ich ihr einen Stein ins Fenster werfen.

Franz:

Lass es sein, du triffst ja doch nicht ... Außerdem heißt das nicht Stein, sondern Pferd.

Klara:

Mit dem treffe ich doch erst recht nicht.

Franz:

Ich habe nicht gesagt, dass du das Pferd werfen sollst.

Klara:

Ich muss jetzt aber was werfen.

Franz:

Von Kunst scheinst du keine Ahnung zu haben.

Klara:

Natürlich habe ich eine Ahnung.

(zieht die Nase hoch)

Franz:

Was ist dann Kunst?

Klara:

Kunst kommt von Können.

Franz:

Das ist schon mal nicht ganz schlecht ...

Klara:

(streckt die Hand aus)

Kunst du mir mal hundert Mark leihen?

Franz:

Ach, lass mich doch in Ruhe.

Klara:

Dann gib mir ein Pferd.

Franz:

Ich habe kein Pferd. Ich gehe nur so obeinig, damit die Leute glauben, ich hätte eines.

Klara:

Dann gib' mir eben einen Stein.

Franz:

Rutsch mir den Buckel runter.

Klara:

Auf dem liegst du doch.

Franz:

Dann nimm die Vorderseite.

Klara:

Das würde dir so passen.

(wischt sich mit dem Handrücken die Nase sauber)

Franz:

Dann nimm Gift.

Klara:

Das gebe ich lieber dir, wenn du nicht gleich Platz machst auf unserem Bett.

Franz:

Es ist mein Bett.

Klara:

Jetzt nicht mehr.

(schubst seine Füße herunter, setzt sich auf die freigewordene Stelle)

Franz:

(rappelt sich hoch, setzt sich neben sie, legt die Zeitung sorgfältig zusammen)

Hast du was zu trinken mitgebracht?

Klara:

Ja, einen sauren Most!

Franz:

(streckt die Hand aus)

Immer noch besser als nichts.

Klara:

(schlägt ihm auf die Hand)

Lass deine Finger von mir!

Franz:

Ich will doch nur die Flasche.

Klara:

Später.

(beginnt, ein paar Wurststücke auszupacken, zieht wieder die Nase hoch)

Franz:

(sieht ihr zu, ablenkend)

Was hat sie dir denn getan?

Klara:

Wer?

Franz:

Die Frau, der du einen Stein ins Fenster werfen willst.

Klara:

Ich habe bei ihr geklingelt und sie gefragt, ob sie mir etwas zu essen hätte. Ich habe gesagt, ich hätte seit Tagen nichts mehr gegessen. Sagt sie: Ihre Willenskraft möchte ich haben. Dann hat sie mir die Tür vor der Nase zugeschlagen.

Franz:

Eine Frechheit.

(sieht gierig auf die ausgepackten Wurststücke)

Klara:

Die beobachte ich schon lange. Die hängt fast den ganzen Tag am Fenster.

Franz:

(sieht nur die Wurst, schmatzt)

Sowas soll es geben.

Klara:

Der ihr Arsch ist auch bloß deshalb dicker als der Kopf, damit sie beim Tratschen nicht aus dem Fenster fällt.

Franz:

Hast du schon mal eine gesehen, die beim Tratschen aus dem Fenster gefallen ist?

Klara:

Nein, noch nicht.

Franz:

Ich auch nicht. Die haben Übung darin.

Klara:

Weißt du was? Zu der gehen wir heute Nacht zum Klingel putzen.

Franz:

Was ist das?

Klara:

Wir klingeln mitten in der Nacht bei ihr an der Haustür, bis sie verrückt wird.

Franz:

Aber erst essen wir.

Klara:

(dreht sich etwas zur Seite)

Ich esse.

(zieht erneut die Nase hoch)

Das gehört mir.

Franz:

Ich habe Hunger wie ein Wolf.

Klara:

Wenn ich fertig bin, verwandle ich mich in Rotkäppchen.

Franz:

Du bist mir zu zäh.

Klara:

Davon kriegst du nichts, du Wurstschnapper.

Franz:

Was ist ein Wurstschnapper?

Klara:

Das ist einer, der so aussieht wie du.

Franz:

Wie sehe ich denn aus?

Klara:

Wie einer, der auf einem Recyclinghof zusammengebaut worden ist.

Franz:

Glaubst du, du siehst besser aus?

Klara:

Schau doch mal deine Nase an. Wo kommt man bloß zu so einer Nase?

(zieht die Nase hoch)

Weißt du, welches der kleinste Garten der Welt ist?

Franz:

Nein.

Klara:

Dein Gesicht. Da hat nur eine Gurke Platz.

Franz:

Als der Herrgott die Nasen verteilte, bin ich zu spät gekommen. Es waren nur noch zwei übrig, deine und meine. Als ich deine nehmen wollte, sagte der Herrgott: Lass die Finger von der, das ist eine Rotznase.

Klara:

Was geht das dich überhaupt an, ha? Was geht das dich überhaupt an? Gar nichts.

(zieht demonstrativ die Nase hoch und putzt sie sich mit dem Handrücken)

Franz:

(harmlos)

Ich habe nichts gesagt.

(blickt nach oben)

Über uns steht schon eine Weile ein Hubschrauber.

(klaut ihr ein Stück Wurst, beißt hastig ab)

Klara:

(blickt ebenfalls nach oben)

Dem wird der Sprit ausgegangen sein.

Franz:

(mit vollem Mund)

Dann würde er runterfallen.

Klara:

(sieht ihm einen Moment zu, wie er die Wurst in sich hineinstopft, trocken)

Die stammt aus einer Abfalltonne.

Franz:

Wir leben doch nur aus der Abfalltonne ... Eigentlich muss man sich fast schämen, dass man so gut lebt.

Klara:

Dann gib mir meine Wurst wieder zurück.

Franz:

Du kriegst sie ja wieder. Heute Abend ... Oder morgen.

Klara:

(mustert ihn einen Moment, sarkastisch)

Danke, auf **die** Rückgabe verzichte ich lieber.

Franz:

(gleichgültig)

Dann eben nicht ... Es gibt Leute, die essen nur das, was nicht chemisch behandelt oder gespritzt ist und keine Konservierungsmittel enthält.

Klara:

Und? Wie fühlen sich die dann?

Franz:

Hungrig.

Klara:

Schön blöd. Dann lieber aus der Abfalltonne leben.

Franz:

(blickt wieder nach oben)

Ich habe schon mal einen Hubschrauber über Bonn gesehen.

Klara:

(dreht sich mit ihren restlichen Wurststücken zur Seite)

Diesmal falle ich nicht drauf rein. Ich schau nicht nach oben.

Franz:

(fährt seelenruhig fort)

Da saß bestimmt der Kanzler drin.

Klara:

(dreht sich ihm wieder zu)

Bestimmt nicht. Sonst wären doch sechs Motorräder vorausgefahren.

Franz:

Das möchte ich mal sehen. Motorräder, die durch die Luft fliegen ...

Klara:

Mir ist das schon mal passiert. Vor mir ein Motorrad, hinter mir ein Hubschrauber.

Franz:

(nimmt sich heimlich ein weiteres Stück Wurst, beiläufig)

Und? Was hast du gemacht?

Klara:

Ich bin aus dem Karussell ausgestiegen.

(sieht, dass Franz schon wieder ein Stück Wurst geklaut hat)

Jetzt reicht es dann aber! Besorg dir doch selber was zu essen.

Franz:

Wollte ich ja. Ich war schon fast im Hinterhof der Grauen Eule. Da gibt es die besten Sachen.

Klara:

Graue Eule? Ein blöder Name.

Franz:

Du solltest mal die Besitzerin sehen.

Klara:

Und? Wo sind die guten Sachen?

Franz:

Ich kam nicht ran. Die haben doch so einen bösen Hund. Der riecht mich aus fünfzig Meter Entfernung.

Klara:

Dann wasch dich halt mal wieder.

Franz:

Ich denke nicht daran. Neulich habe ich aus Versehen mal einen Socken gewaschen. Jetzt passt mein Fuß nicht mehr rein.

Klara:

Dann wasch halt den Fuß auch.

Franz:

Lieber nicht, sonst tut er mir noch mehr weh.

Klara:

Dein Fuß tut dir weh?

Franz:

(zieht den rechten Schuh aus, zeigt auf das Fußgelenk)

Da sind die Schmerzen.

Klara:

Das sind Alterserscheinungen.

Franz:

Blödsinn. Mein linkes Bein ist genauso alt, und das schmerzt nicht.

Klara:

(trocken)

Das wird schon noch kommen.

*(deutet auf seine Zehen, die aus der Socke
herausschauen)*

Du hast ein Loch in der Socke.

Franz:

Natürlich. Wie soll ich sonst hineinkommen?

Klara:

Ich meine doch da vorne.

Franz:

Das ist für die Belüftung. Hast du das nicht?

Klara:

Ich trage keine Socken. Eigentlich sollte unsereins barfuß gehen.

Franz:

Warum?

Klara:

Dann kann uns niemand mehr was in die Schuhe schieben.

Franz:

Hat dir schon jemand was in die Schuhe geschoben?

Klara:

Ja, immer nur die Schuld. Nie Geld. Dabei will ich immer nur was zu essen.

Franz:

(seufzend)

Ja, ja, die Menschheit ist schlecht.

(will ihr wieder ein Stück Wurst klauen)

Klara:

(hat diesmal aufgepasst, schlägt ihm auf die Finger, redet weiter, als wäre nichts passiert)

In letzter Zeit habe ich öfter im Johanniterheim gegessen.

Franz:

Wie isst man denn dort?

Klara:

Man schlägt sich drum.

Franz:

So gut ist es?

Klara:

Nein, wer verliert, muss es essen ... Jetzt gehe ich nicht mehr hin.

Franz:

Hast du zu oft verloren?

Klara:

Nein, es kam eine dazu, die schielt.

Franz:

Das ist doch nicht weiter schlimm.

Klara:

Doch. Sie hat immer von meinem Teller gegessen ... Die schielt so, wenn die heult, laufen ihr die Tränen über den Rücken.

Franz:

Ich war ja in letzter Zeit wieder öfter im Marienheim. Dann bin ich eine Weile nicht mehr hingegangen.

Klara:

Warum?

Franz:

Da war der Warzen - Paul. Der litt an Delirium tremens.

Klara:

Also Säuferwahn.

Franz:

Der hatte beides. Er war Säufer und frönte dem Wahn.

Klara:

Was ist aus ihm geworden?

Franz:

Er ging auf Bärenjagd. Er hat eine Höhle gefunden, hat ein Netz davorgespannt, hat sich davorgestellt und Huuhuu gerufen.

Klara:

Und dann?

Franz:

Und dann ist der Zug gekommen.

Klara:

Dann hat er jetzt wohl keine Warzen mehr.

Franz:

Nein, jetzt ist er im Würmerhotel. Dafür habe ich eine Warze.

Klara:

(rückt ein Stück ab)

Ich will sie nicht!

Franz:

Sag mal, stimmt es, dass eine Warze verschwindet, wenn man eine tote Katze bei Vollmond hinter einer Friedhofsmauer vergräbt?

Klara:

Ja, wenn die Warze an der Katze ist ... Und jetzt würde ich gern mal was essen.

(beißt in ein Stück Wurst)

Franz:

Was ist eigentlich dein Lieblingsgericht?

(klaut ihr das letzte Wurststückchen)

Klara:

Keine Ahnung. Ich bin noch von keinem freigesprochen worden.

Franz:

Ich meinte eigentlich Essen.

Klara:

Zu essen habe ich da noch nie was bekommen.

Franz:

Ja, ich auch nicht. Ich habe mal zwei Stunden auf einer Behörde gesessen. Nach langer Zeit haben sich dann zwei Beamte auf dem Gang getroffen. Sagte der eine: Kannst du auch nicht schlafen? Nach zwei Stunden hat mich dann endlich einer hereingeholt. Der war vielleicht blöd.

Klara:

Warum? Was hat er gemacht?

Franz:

Die wahnsinnig schnelle Bewegung hatte meine Blähungen in Aufruhr gebracht. Ich habe ihm einen Koffer vor den Schreibtisch gestellt. Da hat er mich rausgeworfen. Er selber ist in dem Gestank sitzen geblieben.

Klara:

Die arbeiten soviel wie wir. Nämlich nichts.

Franz:

Das Schönste am Nichtstun ist, dass man nie weiß, wann man aufhören soll. Die müssen aufhören, wenn Dienstschluss ist. Wir können weitermachen.

Klara:

(blickt auf das Papier, in dem mal die Wurststücke waren, emotionslos)

Jetzt hast du mir meine ganze Wurst weggegessen.

Franz:

Träum dir doch eine.

Klara:

Ich träume immer nur von Folterkammer und Schlachthof.

Franz:

Warst du schon mal in der Klapsmühle?

Klara:

Nein, immer nur Folterkammer und Schlachthof.

Franz:

Dann bring doch aus dem Schlachthof ein paar Würste mit.

Klara:

Du bist vielleicht blöd. Hast du noch nie geträumt?

Franz:

Nein, ich bin Schlafwandler.

Klara:

Dagegen habe ich ein gutes Rezept. Vor dem schlafen gehen eine Flasche Kognak trinken.

Franz:

Ach, und das hilft?

Klara:

Nein, aber du läufst dann nicht so weit fort. Du läufst dann nur im Kreis.

Franz:

So, das hast du nun davon. Immer wenn mich jemand dumm anredet, muss ich eine vernaschen.

Klara:

Jetzt werd' dann bloß nicht gemsig, gell.

Franz:

(etwas anzüglich)

Wenn du's heute kannst besorgen, dann vernasche nicht erst morgen.

Klara:

Aber nicht mich.

Franz:

Jetzt lass mich halt.

Klara:

Ich bin doch keine Hure.

Franz:

Von bezahlen war auch nicht die Rede.

Klara:

Da nehme ich lieber Ecstasy-Pillen. Ich habe gehört, die unterdrücken den Durst.

Franz:

Dann musst du aber zwei Tage und Nächte tanzen.

Klara:

Auch gut, das konnte ich noch nie.

Franz:

Glaub mir, ich habe Erfahrung. Ich habe sogar schon mal an einem Pfänderspiel mitgemacht.

Klara:

Das sieht dir ähnlich, Schweineigel.

(neugierig)

Wieviel seid ihr gewesen?

Franz:

(trocken)

Nur der Gerichtsvollzieher und ich.

Klara:

Wenn du mich zum Feind haben willst, dann mach weiter so.

Franz:

Heutzutage hat doch jeder sein Feindbild.

Klara:

Ich nicht. Ich trage die Fotos meiner Ehemänner nicht mit mir herum.

Franz:

Welche Haarfarbe hatten eigentlich deine Ehemänner?

Klara:

Zwei waren blond, zwei waren schwarz.

Franz:

Ich habe mal gelesen, eine Untersuchung habe ergeben, dass die braunhaarigen Männer die treuesten sind.

Klara:

Falsch. Die weißhaarigen sind treuer.

Franz:

Auch falsch. Am treuesten sind die mit den fettigen Haaren.

Klara:

Damit meinst du wohl dich.

Franz:

Genau.

Klara:

So einen wie dich findet man auf jeder Parkbank.

Franz:

Warum kommst du dann immer auf meine?

Klara:

Weil ich dich nicht leiden kann.

Franz:

(gleichgültig)

Ach so. Bei mir sind es Politiker. Jetzt hat schon wieder einer gesagt, man sollte Obdachlose besteuern.

Klara:

Das ist mir egal. Ich habe ein Dach.

Franz:

Ja? Wo?

Klara:

Das sage ich dir doch nicht.

Franz:

Ein anderer hat mal gesagt: Baut mehr Brücken, damit die Obdachlosen ein Dach über dem Kopf haben.

Klara:

Einer hat mal gesagt, er hätte sich aktiv für die Vermögensbildung eingesetzt.

Franz:

Wenn ein Politiker das sagt, meint er seine eigene Vermögensbildung.

Klara:

Manchen Politikern möchte man Unsterblichkeit wünschen, als Warnung für die Nachwelt.

Franz:

Das wäre für die die größte Strafe.

Klara:

Über dich kommt auch gleich eine Strafe, wenn du nicht gleich was zu essen besorgst.

Franz:

Gut, ich lade dich zum Essen ein.

Klara:

Wohin?

Franz:

In den Hinterhof der Grauen Eule.

Klara:

Hast du nicht vorher gesagt, die haben so einen bösen Hund.

Franz:

Das macht nichts. Diesmal vertreiben wir ihn.

Klara:

Und wie willst du das machen?

Franz:

Ich schicke dich vor. Was glaubst du, wie der rennt, wenn er dich sieht.

Klara:

Wieso sollte der wegrennen, wenn er mich sieht?

Franz:

Wer Nacht für Nacht vom Schlachthof träumt, wird wohl auch mit so einem bisschen Hund fertig werden.

(steht auf)

Klara:

(steht ebenfalls auf, wütend)

Ja, du blöder Hund, dir haue ich doch gleich was an deine Matschbirne ...

(rennt hinter Franz ab)

BLACKOUT

ENTSCULDIGEN SIE ...

Personen:

Frau, einheimisch

Mann, ortsunkundig

Bühnenbild:

Straße

Wenn das Spiel beginnt, steht die Frau mit einem Besen auf dem Gehsteig und kehrt; nicht sehr schnell, aber gründlich.

Dann kommt der Mann auf die Bühne. Er geht an der Frau vorbei, sieht sich suchend um, wendet sich dann zögernd an die Frau.

Mann:

(spricht hochdeutsch oder einen norddeutschen Dialekt)

Entschuldigen Sie ...

Frau:

(spricht süddeutschen Dialekt)

Warum?

Mann:

Nun, das sagt man so ...

Frau:

Sie haben doch noch gar nichts gesagt.

Mann:

Ich meinte damit ja auch nur, weil ich Sie bei Ihrer Arbeit unterbrochen habe ...

Frau:

(ohne ihn anzusehen)

Ich arbeite doch weiter.

Mann:

Ja, das sehe ich ... Darf ich Sie trotzdem etwas fragen?

Frau:

Fragen Sie ... Wenn's nichts Persönliches ist ... Intim, meine ich ...

Mann:

Ich möchte nur wissen, wie ich in die Kartellstraße komme.

Frau:

In die Kartellstraße?

(hört auf zu kehren)

In die Kartellstraße ...

(sieht ihn an)

Jetzt dürfen Sie sich entschuldigen.

Mann:

Wie bitte?

Frau:

Kartellstraße ...

(sieht ihn auffordernd an)

Na, was ist?

Mann:

(verdattert)

Entschuldigen Sie ...

Frau:

Na also, geht doch ... Kartellstraße ... Wissen Sie das genau?

Mann:

Was?

Frau:

Dass Sie in die Kartellstraße wollen.

Mann:

Ich denke schon.

Frau:

Wissen Sie überhaupt, wo sie sind?

Mann:

Natürlich weiß ich das! Ich bin in ...

(entsprechenden Ort angeben)

Frau:

Und da wollen Sie in die Kartellstraße?

Mann:

Habe ich doch gesagt.

Frau:

Also, da müssen Sie ...

(zeigt Richtung Publikum, deutet mit entsprechender Mimik und Gestik eine Kurve an)

Sooo ...

(lässt plötzlich die Arme fallen, trocken)

Haben wir nicht.

Mann:

Was?

Frau:

Eine Kartellstraße.

Mann:

Aber man hat mir gesagt ...

Frau:

Gesagt, gesagt ... Beim Sagen kann man immer mal was falsch verstehen. Und wenn man dann noch was an den Ohren hat ...

Mann:

Ich habe nichts an den Ohren!

Frau:

Mein Gott, jetzt regen Sie sich doch nicht auf. Es hätte doch sein können ... Vielleicht hat derjenige auch undeutlich geredet. War es am Telefon?

Mann:

Ja.

Frau:

Haben Sie es sich buchstabieren lassen?

Mann:

Nein.

Frau:

Sehen Sie, das ist ein Fehler. Sowas muss man sich immer buchstabieren lassen. Solche Worte versteht man am Telefon immer falsch.

Mann:

Sie meinen also, ich habe einen falschen Straßennamen aufgeschrieben.

Frau:

Wird schon so sein.

Mann: